

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:

E. Schellenberg'sche Buchhandlung, "Tagblatt-Haus",
Verlagsort: 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Veröffentlichungsort:
Wöchentlich nachmittags, Samstags um 8. nachmittags
Hornbrücken-Straße Nr. 4, 10621,
Wiesbaden. Telefon: 10621.

Bezugspreis: Für eine Belegzeit von 3 Wochen 24 Rpf., für einen Monat 36 Rpf., ein-
monatlich 48 Rpf., für die Zeit von 3 Monaten 120 Rpf., für die Zeit von 6 Monaten
210 Rpf., für die Zeit von 12 Monaten 360 Rpf. — Für die Belegzeit von 3 Monaten
Träger und alle Postgebühren. — In Fällen höherer Gestalt oder Betriebsstörungen haben die
Besucher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Bezugspreis: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im unregelmäßig Grund-
preis 4 Rpf., der 22 Millimeter breiten Spalte im Textteil 48 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 4.
Kontingentspreis: — Für die Belegzeit von 3 Monaten ein bestimmtes Lager und Füllen
wird keine Gewähr übernommen. — Inhalt der Ausgaben-Annahmen 10 Uhr vormittags.
Schwere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage eingehen werden.

Drehmaschinen: Tagblatt Wiesbaden.

Meistgelesene Tageszeitung in Wiesbaden.

Vertriebsort: Frankfurt a. M. Nr. 1061.

Nr. 100.

Samstag, 11. April 1936.

84. Jahrgang.

Rückfrage in Berlin.

Rest-Locarnomächte beschließen Fortsetzung der Schlichtungsverhandlungen. — Dienstag erste Friedensgespräche. — Donnerstag wieder Dreizehner-Ausschuss.

Giftgasappell.

ns. Berlin, 11. April. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In Genf ist, nachdem man am Freitag noch eilig verhandelt hatte und nachdem die Vertreter der Rest-Locarnomächte noch in der letzten Nacht zusammengetreten waren, Österruhe eingetreten. In den Verhandlungen der Rest-Locarnomächte hat sich die englische Auffassung durchgesetzt, daß mit Deutschland weiterverhandelt werden muß. Eden ist beauftragt worden, sich mit der deutschen Regierung in Verbindung zu setzen und durch Rückfrage in Berlin einige Punkte des deutschen Friedensplanes zu klären. Am Mai gelegentlich der ordentlichen Tagung des Völkerbundesrates, also nach den französischen Wahlen, sollen die Rest-Locarnomächte dann erneut zusammentreten und den deutschen Plan sowie den französischen Gegenplan dem Rat vorlegen. Mit anderen Worten, die Verhandlungen gehen, wie nicht anders zu erwarten war, weiter. Der Einbruch, den das großzügige deutsche Friedensangebot überall in der Welt gemacht hat, ist zu groß, als daß etwa die Herren Diplomaten hätten erdenken können, es einfach zu den Akten zu legen. Stalkin hat auch diesmal genau wie schon in London, sich sehr zurückgehalten und weder ja noch nein gesagt.

In der abessinischen Frage ist man zu einem ziemlich vermittelnden Kompromiß gekommen. England hat durchgesetzt, daß am dritten Feiertag die ersten Friedensgespräche beginnen. Es wird sich also nicht mehr, wie geplant war, der Vorhänge des Dreizehner-Ausschusses Akadariatage zunächst nach Rom begeben, um mit Mussolini über die Form der Friedensverhandlungen zu sprechen, sondern es soll keine Zeit verloren werden und aus diesem Grunde sollen bereits am Dienstag die Vertreter Italiens und Abessinien mit Madariaga zusammentreffen. Der Dreizehner-Ausschuss selbst, also der Rat ohne Italien, soll dann am Donnerstag, 16. d. M., zusammentreten, um zu sehen, was nunmehr unternommen werden kann. England ist entschlossen, das ging aus der Auseinandersetzung zwischen Eden und Stalkin hervor, den Völkern und in die weiteren Friedensverhandlungen einzuschalten, während Stalkin der italienischen Forderung entgegenkommen wäre und der römischen Auffassung zugestimmt hätte, daß es Sache der beiden Parteien, d. h. Italiens und Abessinien sei, die Friedensbedingungen auszuhandeln. Ein gewisser Druck wird im übrigen insofern auf die Italiener ausgeübt, als der Vorsitzende des Sanktionsausschusses die Mitglieder dieses Ausschusses aufzufordern soll, sich für eine etwaige Tagung am Freitag, 17. d. M., bereit zu halten. Kommt man in den ersten Friedensgesprächen nicht zu einem Ergebnis, dann soll also offenbar die Frage einer Verstärkung der Sanktionen erneut geprüft werden, wenn auch, ent-

gegen den englischen Wünschen, ein Sitzungstermin für den Sanktionsausschuss nicht fest anberaumt worden ist. Die Italiener dürften es sehr viel weniger eilig haben als Herr Eden, denn sie haben ein Interesse daran, die Zeit bis zum Beginn der großen Regenperiode noch auszunutzen und zu verhindern, daß die Abessinier neue Kräfte sammeln und sich gegen die sehr weit vorgezogenen italienischen Kolonnen mit ihren noch nicht ausgebauten empfindlichen rüdwärtigen Verbindungen wenden. Die Gegenfrage in der abessinischen Frage sind jedenfalls nicht überdrückt worden, vielmehr hat die italienisch-englische Presseauseinandersetzung sich wieder verschärft. Ob man nach den Feiertagen weiter kommt, bleibt abzuwarten; sehr groß sind die Aussichten dafür wohl kaum.

Der englische Vorkrieg gegen Italien in der Giftgasfrage ist abgeklungen worden, nicht zuletzt dadurch, daß die Franzosen auch die Frage etwaiger abessinischer Vertragsverletzungen auf das Tapet brachten. Der ganze Erfolg war, zumal das Rote Kreuz sich weigerte, sein Material dem Völkerbund zur Verfügung zu stellen, daß der Dreizehner-Ausschuss einen „Appell“ an Italien und Abessinien richtete, sich an die internationalen Abkommen und an die Grundzüge des Völkerrechts zu halten. Ingesamt schließen also die vorerwähnten Besprechungen in Genf, wie nicht anders zu erwarten war, ohne bindende Resultate. Es bleibt alles offen und man wird nach den Feiertagen weiter sehen.

Eine italienische Anfrage an die Locarno-Mächte.

Genf, 11. April. Der italienische Vertreter hat bei Beginn der Locarno-Besprechungen am Karfreitag im Auftrag seiner Regierung folgende Erklärung abgegeben:

„Als Unterzeichner des Locarno-Paktes und in seiner Eigenschaft als Garant hat sich Italien in langen Jahren stets zu seiner Unterzeichnung bekennt. Nachdem eine Krise in der Rheinlandfrage eingetreten war, hat Italien an den Konferenzen in Paris und London teilgenommen, wobei es die Zurückhaltung bewahrt hat, die ihm durch die besonderen Bedingungen, in denen es sich ausgenutzt befindet, auferlegt wird. Italien sieht sich nunmehr gezwungen, darauf hinzuweisen, daß bei allen für sich ergangenen offiziellen Verlautbarungen der britischen Regierung Italien offensichtlich ignoriert worden ist.“

Seine Regierung hat sich daher beauftragt, an jede der hier vertretenen Mächte die Frage zu richten, ob die Annahme der Italiens erwünschte erscheint und ob seine Mitarbeit an dem Wert des europäischen Wiederaufbaus auf der Grundlage eines neuen Locarno erwünscht ist. Sollte dies nicht der Fall sein, so hat Italien keinerlei Grund, irgendwelche Gefahren und Verantwortung zu übernehmen, und es müßte sich vorbehalten, sein weiteres Verhalten entsprechend einzurichten.“

schaft in London anlässlich des Todes des Botschafters von Hoersch folgendes Beileidstelegramm: „Aufrichtigste Anteilnahme an dem plötzlichen Verlust Ihres hochverdienten Chefs und des steten Förderers der deutschen Kolonie London.“ Gleichzeitige sprach Gaultier Bohle in einem Telegramm an Reichsminister von Neuraath dem Auswärtigen Amt sein Beileid aus.

Tiefes Bedauern in London.

London, 10. April. Die Nachricht von dem plötzlichen und völlig unerwarteten Tode des deutschen Botschafters von Hoersch hat hier tiefes Bedauern ausgelöst. König Eduard, der sich zur Zeit auf Schloss Windsor befindet, war einer der ersten, die von dem Hinscheiden des deutschen Botschafters unterrichtet wurden. Er drückte in gleichem tiefes Bedauern aus und übermittelte, wie French Association meldet, persönlich dem deutschen Botschafterstattführer Bismarck auf telephonischem Wege sein Beileid. Anfolge der Karfreitagsruhe erschienen keine Zeitungen. Jedoch veröffentlichten die englischen Nachrichtenagenturen lange Nachrichten. Das halbamtliche Nachrichtenbüro Reuters meldet, daß die vielen Freunde, die Botschafter n. Hoersch in London befehlen habe, durch die Todesnachricht tief erschüttert seien. Die Nachrichtenagentur French Association schreibt: Botschafter n. Hoersch gehörte zu der langen Reihe hervorragender deutscher Diplomaten, die ihr Land am Hofe von St. James vertreten haben.

Die spanische Präsidentenwahl.

Madrid, 10. April. Der Ministerrat hat beschlossen, die Wahlen der Vertrauensleute (Comproamisarios) für die Präsidentenwahl auf den 28. April festzusetzen. Am 10. März findet die Präsidentenwahl statt.

Blick in die Welt.

Mit der Tagung des Dreizehner-Ausschusses und mit den Besprechungen der Rest-Locarnomächte ist naturgemäß der Abessinien-Unterricht und das, was die Franzosen „die deutsche Sache“ nennen, in den Vordergrund gerückt. Freilich ist diese französische Bezeichnung keineswegs zureichend, genau so wenig wie es zureichend ist, wenn einige Auslandsblätter die Dinge so darstellen, als ob es sich um französisch-deutsche Meinungsverschiedenheiten handele. Wenn hier auch die deutsche Friedens- und Sicherheitsbegehr im Kampf steht mit der französischen Interkontinentalbegehr, so darf man doch nicht vergessen, daß es nicht um ein deutsch-französisches Problem geht, sondern um den Frieden und um den Wiederaufbau Europas. Nur wenn man die Dinge unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, wird man ihnen erst wirklich gerecht. Bei der Bedeutung dieser Frage ist es nicht weiter verwunderlich, wenn andere Ereignisse in den Hintergrund treten, die an sich auch recht wohl der Beachtung wert sind.

Während Frankreich beispielsweise wie sich verzeihlich an Paragraphe Selbständigkeit und Mittel kommt, die durch die Entwidlung überholt sind, erleben wir ähnliches im Falle Österreichs. Die Wiener Regierung hat sich bekanntlich entschlossen, die allgemeine Dienstpflicht einzuführen und wenn auch genaue Zahlen über die künftige Gestalt des österreichischen Heeres noch nicht bekannt sind, so rechnet man doch damit, daß es künftig hat der jetzt bestehenden 30.000 Mann etwa 50.000 bis 60.000 Mann zählen wird. Nun sollte man meinen, daß über diese „Aufrüstung“ restlose Begeisterung in allen Staaten herrscht, die sich stets so sehr zum Beschützer Österreichs aufgeworfen und stets soviel von der österreichischen Sicherheit gesprochen haben. Aber weit gefehlt. Die Staaten der Kleinen Entente haben in Wien wegen des Dienstpflichtgesetzes protestiert! Die Abwehr dieses Protestes ist der österreichischen Presse wirklich nicht schwer gemacht, denn es genügt, einige von den Reden hervorzuheben, in denen immer erklärt wurde, daß Österreichs Unabhängigkeit der sicherste Faktor der europäischen Politik, ja ein Angelpunkt der kollektiven Sicherheit sei! Mit einem Male scheinen die Vertreter der Kleinen Entente sehr wesentlich anders über den europäischen Frieden zu denken, wobei wir es dahingestellt sein lassen wollen, inwieweit man durch diesen Protest in Wien die Ungarn davon abhalten will, den gleichen Weg zu beschreiten. Immerhin zeigt sich auch hier wieder, wie mit zweierlei Maß gemessen wird. Im gleichen Augenblick, in dem in der Tschechoslowakei ein Staatsverteidigungsgesetz beraten wird, das auch die letzten Kräfte für die Verteidigung des Staates mobil machen will, protestiert die Tschechoslowakei mit den anderen Staaten der Kleinen Entente mit Rumänien und Jugoslawien, in Wien gegen die „Aufrüstung“! Im übrigen wird man aus diesem Protest wohl den Schluß ziehen können, daß es mit der Annäherung Österreichs an die Kleine Entente und somit auch mit der Überbrückung der Kluft zwischen der Kleinen Entente und Italien in absehbarer Zeit nichts werden wird. Insofern ist dieses Zwischenpiel auch für die große Politik von Bedeutung.

Als im Januar in Spanien der Präsidentenwahlkampf tobte, schien sich dieser Kampf zu einer Auseinandersetzung zwischen der Rechten unter der Führung von Gil Robles und dem Staatspräsidenten Zamora zuzuspitzen, da dieser eine Betrauung Gil Robles' mit der Regierungsbildung abgelehnt hatte, um eine Verstärkung der innenpolitischen Gegensätze zu verhindern. Die Rechte hat damals sehr scharf gegen die Parlamentsauflösung durch den Staatspräsidenten Stellung genommen. Die Wahl selbst brachte dann der Linken einen großen Erfolg, zwar nicht stimmenmäßig, wohl aber nach der Zahl der Mandate. Man kann also sagen, daß die heutige Linksmehrheit ihr Leben dem Staatspräsidenten Zamora verdankt. Trotzdem hat in einer erregten und am dramatischen Zwischenfällen reichen Parlamentssession die Linke den Präsidenten zur Abdankung gezwungen, indem sich das Parlament auf den Standpunkt stellte, daß die Auflösung des letzten Cortes ungewöhnlich gewesen sei, was automatisch die Amtsenthebung des Staatspräsidenten nach sich zog. Wenn es noch irgend eines Beweises bedürft hätte, daß in Spanien der extreme Anhang der zur Macht gekommenen Parteien die Oberhand gewonnen hat, dieser Präsidentenwahl hätte ihn erbracht. Niemand wird Zamora den Vorwurf machen können, daß er nicht aufrichtiger Republikaner war, er war es so sehr, daß ihm die Stellung Gil Robles' zur Frage der Staatsform

Botschafter von Hoersch †.

London, 10. April. Der deutsche Botschafter in London, Leopold von Hoersch, ist am Karfreitagvormittag 10 Uhr plötzlich an einem Herzschlag verstorben.

Dr. Leopold v. Hoersch erreichte ein Alter von 64 Jahren. Das Deutsche Reich verlor in ihm einen seiner beständigsten Diplomaten, der bei allen großen europäischen Entscheidungen der Reichsregierung an hervorragender Stelle als Botschafter in Paris und später in London beteiligt war. Botschafter von Hoersch trat im Jahre 1907 in den auswärtigen Dienst ein und war an den deutschen diplomatischen Vertretungen in Weimar, Paris und London tätig. Bei Ausbruch des Weltkrieges stellte er sich als Reserveoffizier seinem Regiment zur Verfügung. Von 1915 ab wurde er wieder für den diplomatischen Dienst angefordert und der Gesandtschaft in Sofia, später der Botschaft in Konstantinopel zugeteilt. Ende 1918 kam er als Legationsrat nach Delo und im Jahre 1920 nach Madrid. Im Jahre 1921 wurde er als Botschaftsrat an die Botschaft in Paris versetzt, wo er bis zum Jahre 1932 blieb, von 1924 ab als deutscher Botschafter. Seit September 1932 war Herr v. Hoersch Botschafter in London.

Das Beileid des Führers.

Berlin, 10. April. Der Führer und Reichskanzler hat den Schwägern des verstorbenen deutschen Botschafters in London, Dr. v. Hoersch, telegraphisch sein aufrichtiges Beileid übermittelt.

Das Beileid des Gauleiter Bohles.

Berlin, 10. April. Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, sandte der deutschen Bot-

Gott... ein... Gottes... Gott...

Wirtschaftliche... es... und... hängt... von... einem...

Gott... unter... T... an... an...

Dr. Froh... ähnlich... eine... kleine... G... aus... dem... Reich...

Laube, Siebel: Martin Jäger-Wessphal, Heze: Hertha Geisner; außerdem ist fast das gesamte Damen- und Herrenpersonal in weiteren Rollen beschäftigt. Inszenierung: Friedrich Schreier. Bühnenbild: Lotar Schend-von Trapp, technische Gestaltung des Bühnenbildes: Anton Dauer, Kostüme: Theodor Vanters, Bühnenmusik: Josef Dünwald. (Anfang 18½ Uhr, Ende nach 22½ Uhr.)

Deutscher Theater Wiesbaden. (Wochenpielplan.) Sonntag, 12. April (außer Stammreihe), Parfüf. Montag, 13. April (A 29), in neuer Inszenierung: „Acht 1“. Dienstag, 14. April (A 27), Gasparone. Mittwoch, 15. April (G 28), Der Hohenhändler. Donnerstag, 16. April, Sinfonielkonzert (Solist Alfred Höcher). Freitag, 17. April (außer Stammreihe), Königskinder. Samstag, 18. April (E 28), Die Hochzeit des Mönchs. Sonntag, 19. April (außer Stammreihe), 14.30 Uhr: Der Kaiser von Tirol; 20 Uhr (F 28), Ein Mastenball.

Reichens-Theater. (Wochenpielplan.) Sonntag, 12. April, 15.30 Uhr: „Zweimal Hochzeit“; 20 Uhr: Goldspiel Heinrich George „Der Nobelpreis“. Montag, 13. April, 15.15 Uhr: „Der Mühlergatte“; 20 Uhr: Goldspiel Heinrich George „Der Nobelpreis“. Dienstag, 14. April, „Tomatisch“. Mittwoch, 15. April („Acht 1“), „Zweimal Hochzeit“. Donnerstag, 16. April: „Der Mühlergatte“. Freitag, 17. April, „Zweimal Hochzeit“. Samstag, 18. April (Stammreihe 11, 18. Vorstellung), zum ersten Male: „Meine Tochter — meine Tochter“, Lustspiel von Lenz und Roberts. Sonntag, 19. April, 15.30 Uhr: „Zweimal Hochzeit“, 20 Uhr: „Meine Tochter — meine Tochter“.

Wiesbaden-Viechrid.

Der geistige Karifreitag verlief hier in einer des Tages angepaßten Ruhe. Bei dem schönen Wetter wurde der Nachmittag allgemein zu Spaziergängen in den Anlagen und am Rheinufer ausgenutzt. Die Köln-Düsseldorfer Rheinbampfahrs-Gesellschaft eröffnete wie alljährlich am geistigen Tage ihren Frühjahrsfahrplan. Die abfahrenden Dampfer um 9.35 Uhr, 11.23 Uhr und 14.22 Uhr brachten die ersten Rheintouristen Stromabwärts. Die Beteiligung war für den Anfang befriedigend.

Die letzte Etappe im Reichsberufswettkampf.

Wie die Reichsführer gefördert werden.

Frankfurt a. M., 8. April. Der Reichsberufswettkampf ist in sein letztes Stadium getreten. Die Arbeiten der Gau-Verfahren aus Heßen-Staßen, die sich am 14. und 15. März in Frankfurt a. M. gemeldet haben, sind zur Ermittlung der Reichsbesten nach Berlin gelangt worden, deren Bekanntgabe in Kürze erfolgen dürfte. Der Endkampf findet in den Tagen vom 21. bis 30. April in einer Stadt im Osten Deutschlands statt. Wenn sich dabei auf dem Wege dreimaliger steigender Bekämpfung die Türe zum Zimmer des Führers öffnet, kann dies mit Freude und Stolz als neuen Lebensabschnitt bezeichnet. Die große Auslese, die sich alljährlich in diesem Rahmen vollzieht, ermöglicht es den Trägern des Reichsberufswettkampfes, der DAF und der SA, praktischen Sozialismus an der Jugend zu über. So wurde es, um nur einige Beispiele anzuführen, einer Reichsführerin, die als Kinderärztin am Berufswettkampf teilnahm und aus Mittellosigkeit in der Oberstufe von der höheren Schule

Aus Provinz und Nachbarschaft.

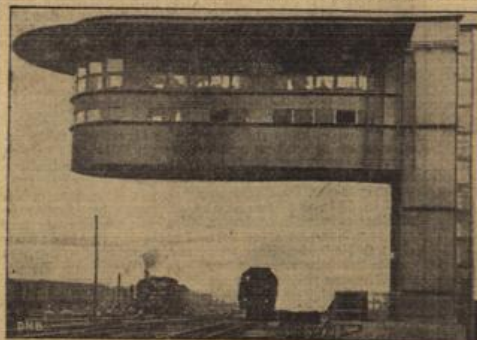
Mainzer Chronik.

— Mainz, 9. April. Die in Mainz in der Titabelle von der „Rhein-Mainischen Stätte für Erziehung“ aufgebaute „Deutsche Berufs- und Fachschulschau“ hatte bis zum 1. April rund 6000 Besucher aufzuweisen. Davon waren etwa 2000 Erwachsene und 4000 Schüler. Dieser Besuch beweist den außerordentlichen Erfolg dieser Ausstellung, die unter der sachmännlichen Leitung von Oberstudienrat Dr. R. A. H. dem Leiter der Rhein-Mainischen Stätte für Erziehung steht. — Die Ausstellung aus „Deutschlands Vorzeit“, die das Römisch-Germanische Zentralmuseum im Zeughaus zu Mainz eingerichtet hat, ist jetzt nach der Winterpause wiedereröffnet worden. Die interessante Schau, die teilweise neu geordnet wurde, ist Mittwoch, Samstag und Sonntag von 15 bis 18 Uhr zu besichtigen. Größere Gesellschaften, wie Schulen, Vereine usw. wird sie bei rechtzeitiger Voranmeldung auch zu anderen Zeiten gezeigt. — Auf der Darmstädter Straße fuhr am Donnerstag ein Fernlastzug durch Mainz-Gustavsbrunn. Ihm entgegen kam ein Lieferwagen und hinter diesem ein Radfahrer. Der Radfahrer wollte den Lieferwagen überholen; dabei wurde er vom Lastzug erfasst und

Neue Sicherungsanlage bei der Reichsbahn.

Das neue Stellwerk auf dem Mainzer Hauptbahnhof.

Infolge Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit und der Zugzahlen ist die Reichsbahn ständig bedrängt, ihre Sicherungsanlagen zu verbessern. Die Reichsbahndirektion Mainz hat deshalb die veralteten mechanischen Stellwerksanlagen auf dem Mainzer Hauptbahnhof durch eine neuzeitliche elektrische Anlage ersetzt. In fast zweijähriger Bauzeit ist hier eine Kraftstellwerksanlage entstanden, die als die modernste auf dem Gebiet des Eisenbahnsicherungsweins angesehen werden kann. Das eigenartige Stellgebäude ist auf eine Länge von 12 Meter an einer 1,75 Meter breiten Stütze freistehend errichtet. Die durch den Bau plan bedingte Bauform ist in dieser Art zum ersten Male ausgeführt. 50 Tonnen Stahl sind allein für dieses Gebäude verarbeitet worden und 48 000 Meter Kabel mussten nach den einzelnen Weichen und Signalen während des schärfsten Zugerlebens unter und zwischen den Weichen verlegt werden.



Das neue elektrische Weichenstellwerk im Mainzer Hauptbahnhof, das einzige seiner Art in Deutschland.

(DAB-Beimatzel-Berndt, Photo-Petri.)

Die Weichen und Signale werden im neuen Stellwerk durch Umlegen kleiner Hebelgriffe gestellt, die auf einem trichterförmigen Schalterdeckel in vier Reihen hintereinander angeordnet sind. Diese Anordnungsart stellt eine Keuerung dar, die außer einer bedeutenden Wasserparnis das Umstellen der Hebel unmittelbar von dem Arbeitsplatz des Wärters aus ermöglicht. Die von dem Bedienungspersonal hierbei zu leistende körperliche Arbeit ist im Gegensatz zu dem alten mechanischen Stellwerk nicht nennenswert. Durch den günstigen Standort des Gebäudes im Trennpunkt des Betriebes und die trichterförmige Ausbildung des modernen Weichen-Hebeldeckels ist eine unbeschränkte Übersicht über die Bahnhofsanlage von dem Stellwerksbetriebsraum aus erreicht worden. Eine mehrstufige Fernsicht- und Lautsprecheranlage sorgt für die schnellste Verständigung mit den wichtigsten Betriebsstellen innerhalb und außerhalb des Bahnhofes. Neu ist weiterhin eine selbständig wirkende elektrische Gleisfreimeldeanlage für die Gleise unter der Bahnhofsanlage, welche die Einfahrt eines Zuges in ein von Fahrzeugen besetztes Gleis unmöglich macht.

abgehen mußte, mit einer größeren Beihilfe ermöglicht, das Abitur nachzuholen und sich als Volksschullehrerin weiter auszubilden. Ein Reichsführer, ein Baderlehrer, der zugleich ein tüchtiger SS-Führer ist und damit bewies, daß seine Inanspruchnahme durch die Bewegung keine berufliche Hinderung darstellt, wurde in die Lage versetzt, Gewerbelehre zu werden. Einer weiteren Reichsführerin, die in einem Berliner Betrieb in der Küche beschäftigt war, wurde es ermöglicht, sich in einem großen Schweizer Hotel weiter auszubilden zu lassen, um dann über Paris und London zu noch größerer Vervollständigung in der Kochkunst zu gelangen. Ein Arbeiter kam zu einem Damenfriseur von internationalem Ruf, ein anderer Reichsführer wurde auf die Technische Hochschule in München und ein weiterer auf das Polytechnicum in Nürnberg. In ähnlicher Weise sind eine ganze Anzahl weiterer Reichsführer gefördert worden. Die jungen Volksgenossen, die auch bei dem diesjährigen Reichsberufswettkampf zur höchsten Ehre und Förderung gelangen, werden dabei in ihrer Freizeit gewiß ohne Abschuldung gern der Hunderttausende ihrer Kameraden und Kameradinnen gedanken, die ebenfalls ihr Bestes beitragen, um der in der ganzen Welt einzig dastehenden Großaktion den vollen Erfolg zu sichern.

wollte, verlor plötzlich mitten auf dem Gleis der Motor, als im gleichen Augenblick ein Güterzug nahe. Während sich der Beamte durch Abpringen noch im letzten Augenblick in Sicherheit bringen konnte, wurde der Wagen von der Lokomotive erfasst, zertrümmert und noch eine Strecke mitgeschleppt. Die Lokomotive wurde gleichfalls beschädigt.

Komödie um eine Glage.

Das Plakat in der Untergrundbahn. — Witter Shephard ist blamiert.

Daß um eine einzige Glage, die sich glatt und rots unter einem heißen Tag verbirgt, soviel Wirrwarr entstehen kann! Es begann damit, daß diese Glage nebst dem dazu gehörigen Gesicht vor kurzer Zeit auf großen Plakaten in allen Wagen der New Yorker Untergrundbahn sichtbar wurde. Der Herr, dem sie gehörte, ein würdiger, forpulerter Mann, machte ein ziemlich betrübtes Gesicht. Und darunter stand: „So geht es Ihnen auch, wenn Sie nicht „I-Haarwoller“ verwenden. Ohne gepflegtes Haar ist kein Erfolg im Leben möglich.“

Die New Yorker haben sich den schlafpflügenden Herrn an, wenn sie ins Büro führen, und sicherlich hat ein Teil von ihnen die Ermahnung befolgt. Und somit wird die eindrucksvolle Reklame den erträglichsten Erfolg erzielt. Dem hätte aber auch ein halbes Jahr bei der Generaldirektion der Haarwasser-Fabrik ein vornehmer Wagen vorfahren, dem ein aufgeregter, mit einem heißen Kopf bedrückter Herr entstieg, der sofort in das Zimmer des Generalmanagers einbrach und rief: „Ich habe da, als er den Hut abnahm, was es jener schlafpflügende Reklameheer, der auf den Plakaten in der Untergrundbahn für das „I-Haarwoller“ war.“ Wie kommen Sie dazu, mein Bild zu veröffentlichen? Was fällt Ihnen ein, zu behaupten, ich hätte keinen Erfolg gehabt? Ich bin der Schönheitskünstler William Washington Shephard, Besitzer zweier Willen und eines ordnungsgemäß gemeldeten Bankkontos!“

Die Direktoren blinzelten sich verlegen an. Sie sahen einen fürchtbaren Standal kommen. Man rief den Reklamechef und fragte ihn nach der Herkunft des Plakates. Der brachte einen Brief, auf dem stand: „Beliebige Fortiräumung können Sie zu Propagandazwecken für Ihre Erzeugnisse verwenden, wenn Sie an untenstehende Adresse den Betrag von 150 Dollar überweisen. Hochachtungsvoll G. E. Warner.“ Witter Shephard tobte wie ein Wilder. „Ich bin blamiert, meine Frau hat schon die Scheidung eingereicht, mein Kredit ist unterminiert, mein Geschäft ist gefährdet. Ich werde Sie verklagen. Das wird Sie teuer zu stehen kommen!“ Der humorvolle Herr Warner, der mit Witter Shephards Bild ein Geschäft gemacht hat, war unzufrieden. Die Haarwasserfabrik ließ nach in bester Eile die peinlichen Plakate aus der Untergrundbahn entfernen und ersetzte sie durch Silber eines anderen Glagenbesizers, von dem man sich wohlweislich vorher notariell beglaubigen ließ, daß er gegen die Verwendung seines Portraits gegen entsprechende Entschädigung nichts einzuwenden habe. Aber Herr Shephard über den die ganze Börde trotz der durch die Hochwasserfalschaktrophe schwandenden Kurse in helles Gelächter ausbrach, war um keinen Preis der Welt zu bewegen, von einer Schadensersatzklage abzulassen. Er forderte nicht weniger als 50 000 Dollar Entschädigung. Da man mandet New Yorker im Inneren seines Bergens bedauert haben, daß er nicht auch eine so wertvolle Glage besaß. Die Verhandlung entbehrte nicht eines humorvollen Einschmacks. Nicht nur der Vertreter Shephards, Rechtsanwalt Dr. Henry Wittinghall war schlafpflügend, auch der Richter. Mc. Cullough schmiedete eine respektvolle Glage. Der Herr Rechtsanwalt und ich sind zwar keine berühmten Filmstars“, rief Richter Mc. Cullough schmunzelnd den bedrängten Generaldirektoren zu, „immerhin können Sie aber uns gegen über nicht behaupten, daß schlafpflügende Leute keine Erfolge im Leben erzielen, und Witter Shephard ist ein noch gewichtiger Gegenbeweis.“ Die Firma „I-Haarwoller“ wurde zu 10 000 Dollar Schadensersatz verurteilt.

unter die Vorderäder geschleudert, nachdem er mit dem Kopf gegen die Lampen des Lastzuges geprallt war. Der schwere Lastwagen ging über ihn hinweg und tötete ihn auf der Stelle. Die Schuldfrage dürfte den getöteten Radfahrer treffen.

Der Oberleitender der Frankfurter Oper schwer verunglückt.

Frankfurt a. M., 10. April. Wie uns auf Schilgen (Amt Wilhelm) gemeldet wird, verunglückte dort am Gründonnerstag unterhalb des Ortes der Oberleitender des Frankfurter Opernhauses Dr. Baetzelkin mit seinem Kraftwagen. Er befand sich in Begleitung eines jüngeren Mannes auf der Fahrt nach Basel. Kurz vor der Ortschaft kam dem Wagen ein Kuhgepann entgegen, das, ohne ein Zeichen zu geben, plötzlich nach links aufs Feld einbog. Der Fahrer wurde durch die Begleitung eines jüngeren Mannes auf der Fahrt nach Basel. Kurz vor der Ortschaft kam dem Wagen ein Kuhgepann entgegen, das, ohne ein Zeichen zu geben, plötzlich nach links aufs Feld einbog. Der Fahrer wurde durch die Begleitung eines jüngeren Mannes auf der Fahrt nach Basel. Kurz vor der Ortschaft kam dem Wagen ein Kuhgepann entgegen, das, ohne ein Zeichen zu geben, plötzlich nach links aufs Feld einbog. Der Fahrer wurde durch die Begleitung eines jüngeren Mannes auf der Fahrt nach Basel.

Einfall auf dem Bingerbrüder Bahnhof.

Bingerbrüder, 9. April. Auf dem Bingerbrüder Bahnhof ereignete sich ein Unfall, der zum Glück noch glimpflich verlief. An einem elektrischen Beförderungswagen, mit dem ein Bahnbeamter von einem Bahnsteig zum anderen fuhr



Der Einzug des Fliegergeschwaders „Horst Wessel“ in Dortmund.

Die junge Garnisonstadt Dortmund empfing auf das herzlichste die Fliegergruppe des „Horst Wessel“-Geschwaders, die durch Verordnung des Führers Dortmund als Standort erhalten hat. Unser Bild berichtet vom Einzug des Geschwaders in den Fliegerhort. (Weißbild, M.)

Schwedisches Industrieer niedergebrannt. Die Storfors-Bette von Kristinehamn in Mittelschweden wurden am Karfreitagvormittag von einem Großfeuer heimgesucht und in einigen Stunden fast völlig in Asche gelegt. Etwa 250 Arbeiter sind durch den Brand betroffen worden. Der Schaden wird auf eine Million Kronen geschätzt.

Einfall auf christliche Kirche in Demasus. Auf eine Kirche der hiesigen Christengemeinde in Demasus wurde ein Anschlag verübt, der jedoch misslingt. Unbekannte Täter begossen Teile der Kirche mit Benzin und zündeten sie an. Es gelang aber, den Brand zu löschen, bevor nennenswerte Schäden entstanden.

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

St. 100. Samstag, 11. April 1896.

„Wunder in Mariendorf“

Roman von E. Leffler

8. Fortsetzung

(Wachdruck vorbehalten.)

Mariannes Schloß hat nicht weh getan, aber er hat „Wunder“ erlebte getroffen. Die tiefe, unversehrte Kränkung, deren Stützpunkt er bis zum heutigen Tage nicht einmal gemerkt hat, können auch Daniels Worte und Beschreibungen nicht mildern.

Sanft befreit er sich aus den Armen seines Herrn, wendet sich ab und vertritt mit geblendetem Kopf still an der Mauer.

„Menschenhände haben ihn gepackt. Sie sind es, denen zu vertrauen und gehorchen ist sein, ihm selbst verständlich. Aus Menschenhänden kam alles Glück dieser Welt. Alle Freundschaften, die das Leben an ein Herz zu verknüpfen hat. Er wußte nicht, daß sie überhaupt etwas anderes als Güte zu geben imstande waren. Und nun er weiß, nun er für ein jenseitiges Götzen gesehnet hat, ist er traurig. Trauriger, so daß ihm sogar die Nähe seines Herrn keinen Trost zu bringen vermog.“

Daniel läßt die Tür der Loge offen und geht auf Marianne zu, die immer noch erregtes an der Wand steht. „Wohin gehst du?“ fragt er sie. „Sag mir es doch. Deine Loge ist ja dein Haus. Du wirst dich nicht von dem Hofe jenseits des Gartens fortbewegen lassen.“

„Er läßt ihre rechte Hand und führt sie wortlos aus dem Hof. Draußen gibt er ihr einen kräftigen Kaps auf den Handrücken und sagt mit fremder, heiserer Stimme: „Gute Nacht!“

Mariannes tränenverfüllte Stimmung schlägt in klammernden Tönen um.

„Was fällt dir ein?“ schreit sie ihn an. „Dein Gesicht, dein Blick, was er ist, du schließt mich noch mehr!“

„Er hat nicht gebissen!“ widerpricht Daniel scharf. „Aber er wollte!“ behauptet Marianne erbittert. „Wenn ich das meinem Vater erzählen...“

„Was das?“ unterbricht er sie gereizt. „Wenn du den Tat hat, ihm die ganze Wahrheit zu sagen, dann wirst du von ihm noch mal was drausfragen... und das gehört dir auch!“

„Daniel!“ ruft sie wild. „Doch du dich nicht unterbreiten, mein Vater etwas davon zu sagen, daß wir dich betrogen wollen! Das ist aus! Einen Mann, der mich schlägt, nehme ich nicht!“

„Keine Sorge“, lautet Daniels bitter. „Ich bin gewohnt mit dir fertig zu sein. Du wirst dich nicht mehr scheuen mit mir zu reden.“

Marianne ist außer sich. „Sag, ich weiß, dein Gesicht ist dir lieber als ich! Und wenn es mich weissen will, schlagst du mich noch!“

„Ach, rede doch kein Bock!“ wehrt er eiskalt. „Sagst allerdings ist mir's lieber! Doch du dich nicht schämt!“

Der Antonsorber Klinger warf sich in seiner Antonsorber, welche in den letzten Augenblicken, um zwei Stühle auf dem Antonsorber und Gerüst gehen wollte, nach ihm der alte Klinger umriss über den Mund, er solle das morgen oder übermorgen werden, jetzt wolle keine Zeit. Im Augenblick mußte es zum dritten Male sein. Die Stimme fragte in seinem Gemüte: „Antonsorber!“

Das Gesicht war verfallen, nun mußte die Dage der Antonsorber wieder aufspringen, die Leute sahen auf ihn mit einem Ausdruck der Verwunderung. Der Antonsorber Klinger stand plötzlich auf und sagte: „Ich bin ein Antonsorber.“

Das Gesicht war verfallen, nun mußte die Dage der Antonsorber wieder aufspringen, die Leute sahen auf ihn mit einem Ausdruck der Verwunderung. Der Antonsorber Klinger stand plötzlich auf und sagte: „Ich bin ein Antonsorber.“

Das Gesicht war verfallen, nun mußte die Dage der Antonsorber wieder aufspringen, die Leute sahen auf ihn mit einem Ausdruck der Verwunderung. Der Antonsorber Klinger stand plötzlich auf und sagte: „Ich bin ein Antonsorber.“

Das Gesicht war verfallen, nun mußte die Dage der Antonsorber wieder aufspringen, die Leute sahen auf ihn mit einem Ausdruck der Verwunderung. Der Antonsorber Klinger stand plötzlich auf und sagte: „Ich bin ein Antonsorber.“

Das Gesicht war verfallen, nun mußte die Dage der Antonsorber wieder aufspringen, die Leute sahen auf ihn mit einem Ausdruck der Verwunderung. Der Antonsorber Klinger stand plötzlich auf und sagte: „Ich bin ein Antonsorber.“

Das Gesicht war verfallen, nun mußte die Dage der Antonsorber wieder aufspringen, die Leute sahen auf ihn mit einem Ausdruck der Verwunderung. Der Antonsorber Klinger stand plötzlich auf und sagte: „Ich bin ein Antonsorber.“

Das Gesicht war verfallen, nun mußte die Dage der Antonsorber wieder aufspringen, die Leute sahen auf ihn mit einem Ausdruck der Verwunderung. Der Antonsorber Klinger stand plötzlich auf und sagte: „Ich bin ein Antonsorber.“

einmal, Wunder an Menschen und Tieren. Es war eine gute Welt, wie man sie in der Gegenwart hat, schließlich ist die Welt nicht abgemessen. Schließen Sie denn nicht, daß man keine Zweige manfen darf?

„Nach“ kam es zurück. Die seine Unfähigkeit. „Kommen Sie näher. Die Sache wird angeht. Die Antonsorber bringen Sie mit, die werden zum Antonsorber Antonsorber.“

„Sagst du mir, daß du einen Schatz bekommen.“ „Wahrlich denn zum Antonsorber.“

„Er hat keine Antwort.“ Sie verlor sich so nach allen Regeln mit besserer Frontalität und sagte zu ihm: „Sag mir ein Wort.“

„Das ist nicht die Frage.“ Sie sagte zu ihm: „Sag mir ein Wort.“

„Das ist nicht die Frage.“ Sie sagte zu ihm: „Sag mir ein Wort.“

„Das ist nicht die Frage.“ Sie sagte zu ihm: „Sag mir ein Wort.“

„Das ist nicht die Frage.“ Sie sagte zu ihm: „Sag mir ein Wort.“

„Das ist nicht die Frage.“ Sie sagte zu ihm: „Sag mir ein Wort.“

„Das ist nicht die Frage.“ Sie sagte zu ihm: „Sag mir ein Wort.“

„Das ist nicht die Frage.“ Sie sagte zu ihm: „Sag mir ein Wort.“

„Das ist nicht die Frage.“ Sie sagte zu ihm: „Sag mir ein Wort.“

„Das ist nicht die Frage.“ Sie sagte zu ihm: „Sag mir ein Wort.“

„Das ist nicht die Frage.“ Sie sagte zu ihm: „Sag mir ein Wort.“

Wunder in Mariendorf. — Text und Bild von E. Leffler. — Druck und Verlag von E. Schöningh in Düsseldorf.

